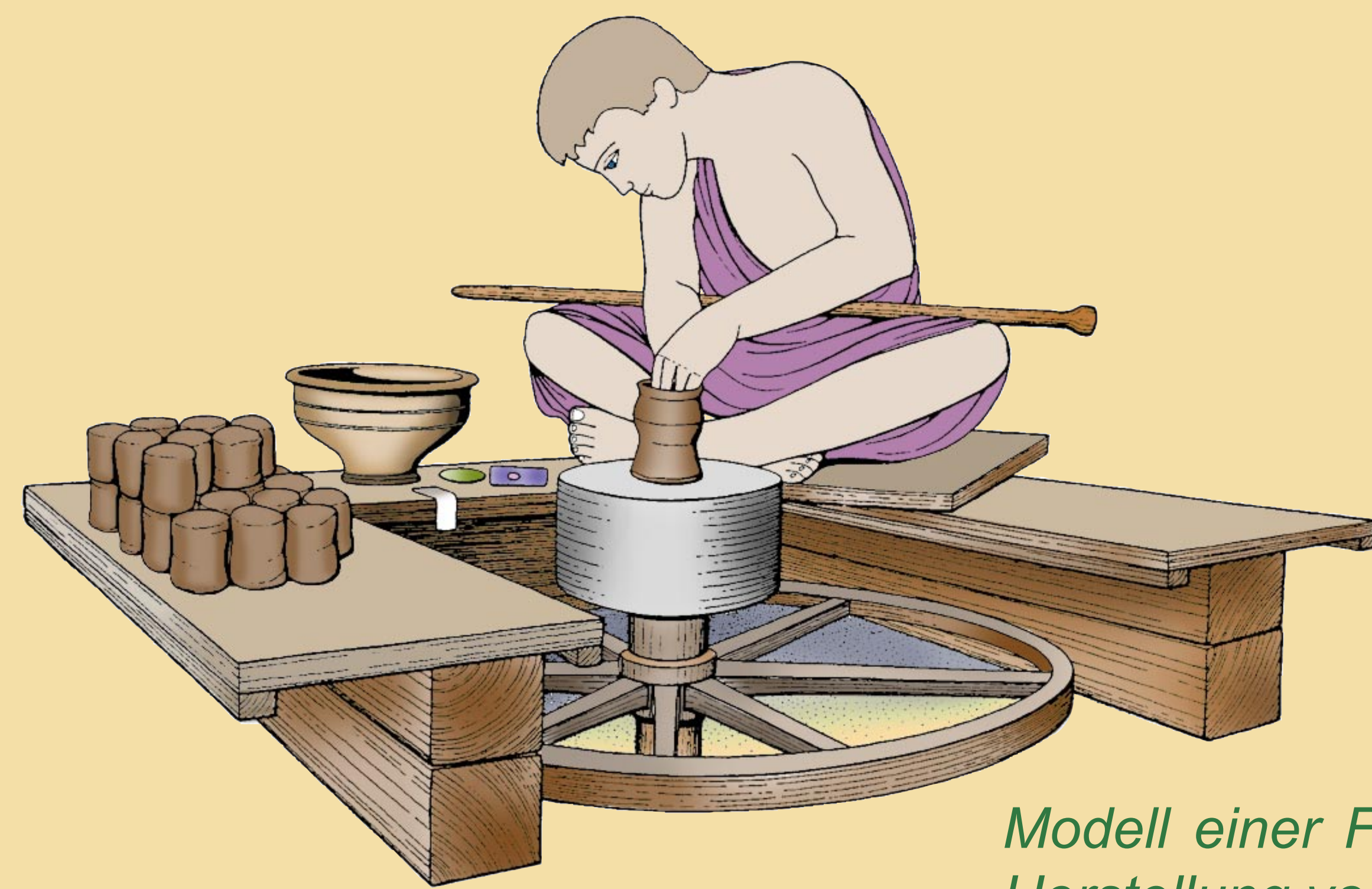


Tafelgeschirr hält Einzug Römische Töpferei im Schönbuch

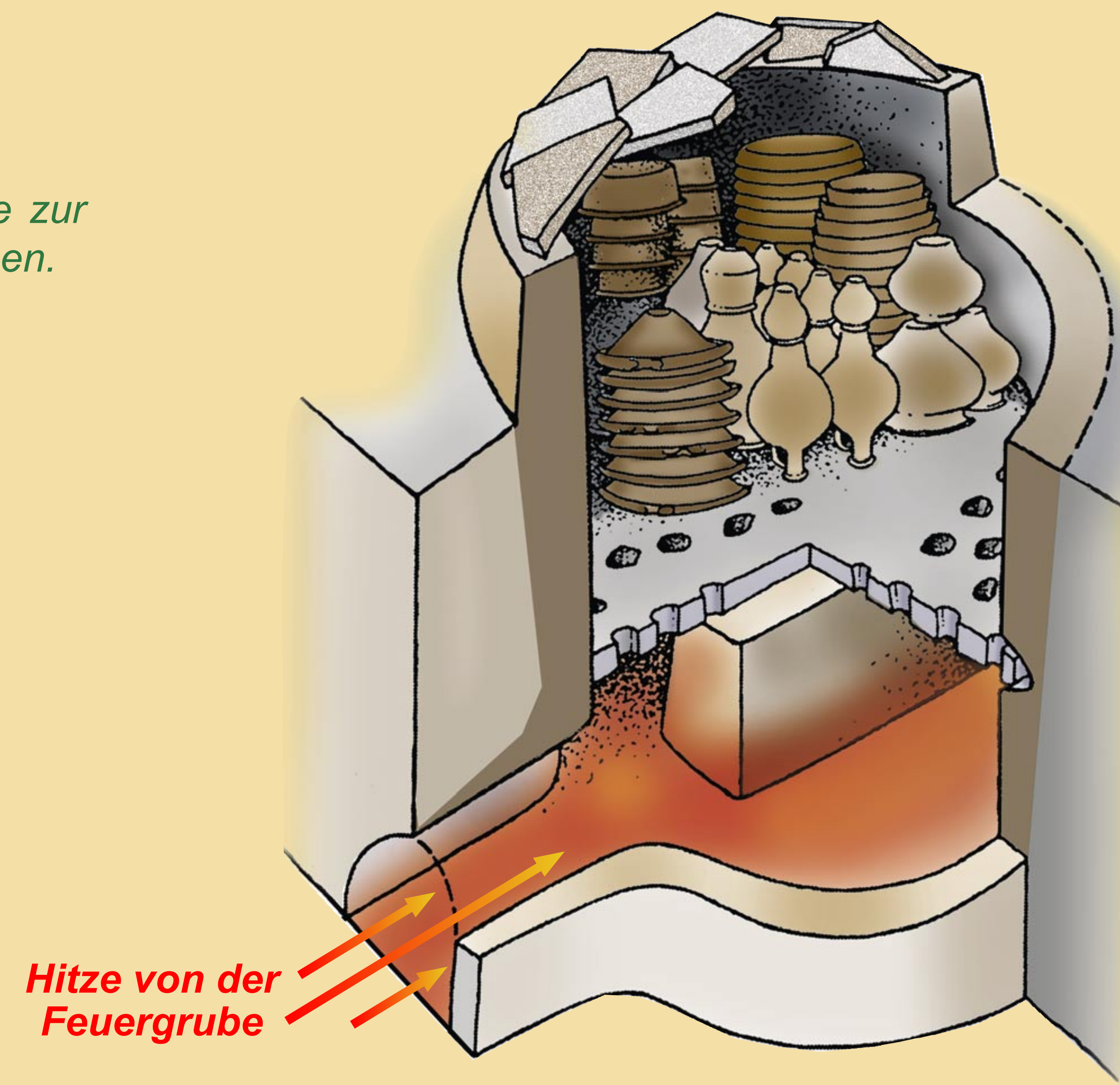


Modell einer Fuß-Drehscheibe zur Herstellung von Keramikgefäßen.

Keramik wurde im hiesigen Raum erst seit der Mitte des 6. Jahrtausends v. Chr. angefertigt. Zuvor nutzten die Menschen lederne Beutel und hölzerne Kleingefäße. Bis in die letzten Jahrhunderte vorchristlicher Zeit hinein waren durchweg handgeformte Gefäße (Einzelstücke) in Gebrauch, die schnell drehende Töpferscheibe sowie höhere Brenntemperaturen sorgten in römischer Zeit für eine bessere Qualität und größere Stückzahlen gleicher Form.

Der Schönbuch spielte in römischer Zeit nicht nur für Landwirtschaft, Viehzucht und Steinabbau eine große Rolle. Die in den Jura-Deckschichten sowie im Stubensandstein und Bunten Mergel anstehenden tonigen Verwitterungslehme eigneten sich gut zur Herstellung von Keramik und wurden an mehreren Stellen für Töpfereien genutzt. Man reinigte und schlämmte den gewonnenen Ton in einer Einweichgrube, magerte ihn anschließend in der Regel mit feinem Sand und drehte ihn auf der fußgetriebenen Töpferscheibe zur gewünschten Form. Die anschließend lederhart an der Luft getrockneten Gefäße wurden dann im Töpferofen nach einem kurzen Vorbrand bei 750° bis 850° Celsius gebrannt.

An der Einsiedler Alle, im Gewinn Binsenplatte, wurden an einem gemeinsamen Brennraum ein Keramik- wie auch ein Ziegelofen betrieben, die vielleicht in einen



Hitze von der Feuergrube

Rekonstruktion eines römischen Töpferofens: Die an der Luft getrockneten Gefäße stehen auf einem durchlocherten Zwischenboden (Tenne) über dem von der Seite her befeuerten Brennraum. Der in den Boden eingetiefe Ofen wird meist als durch Flechtwerk verstärkte Lehmkuppel angelegt.



Modell der Töpferwerkstatt an der Schnapseiche (Heimatismuseum Holzgerlingen): Im Vordergrund die zwei hölzernen Schlämmbecken und links der gemauerte Brunnenschacht, dahinter die Töpferhütte mit Drehscheibe und rechts der eigentliche Brennofen mit getrennter Feuergrube.

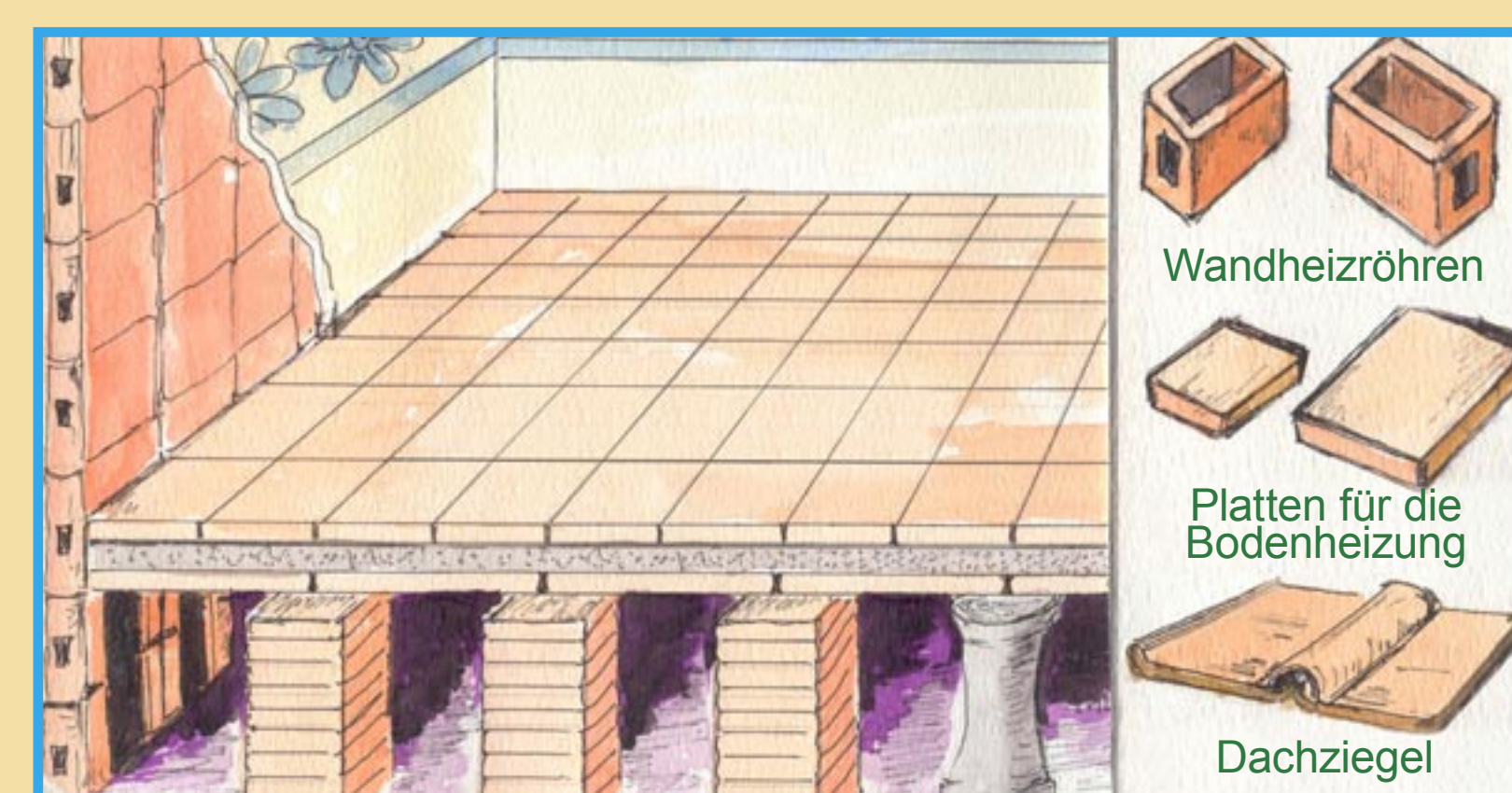
GESCHICHTLICHER LEHRPFAD EINSIEDEL



Station 7

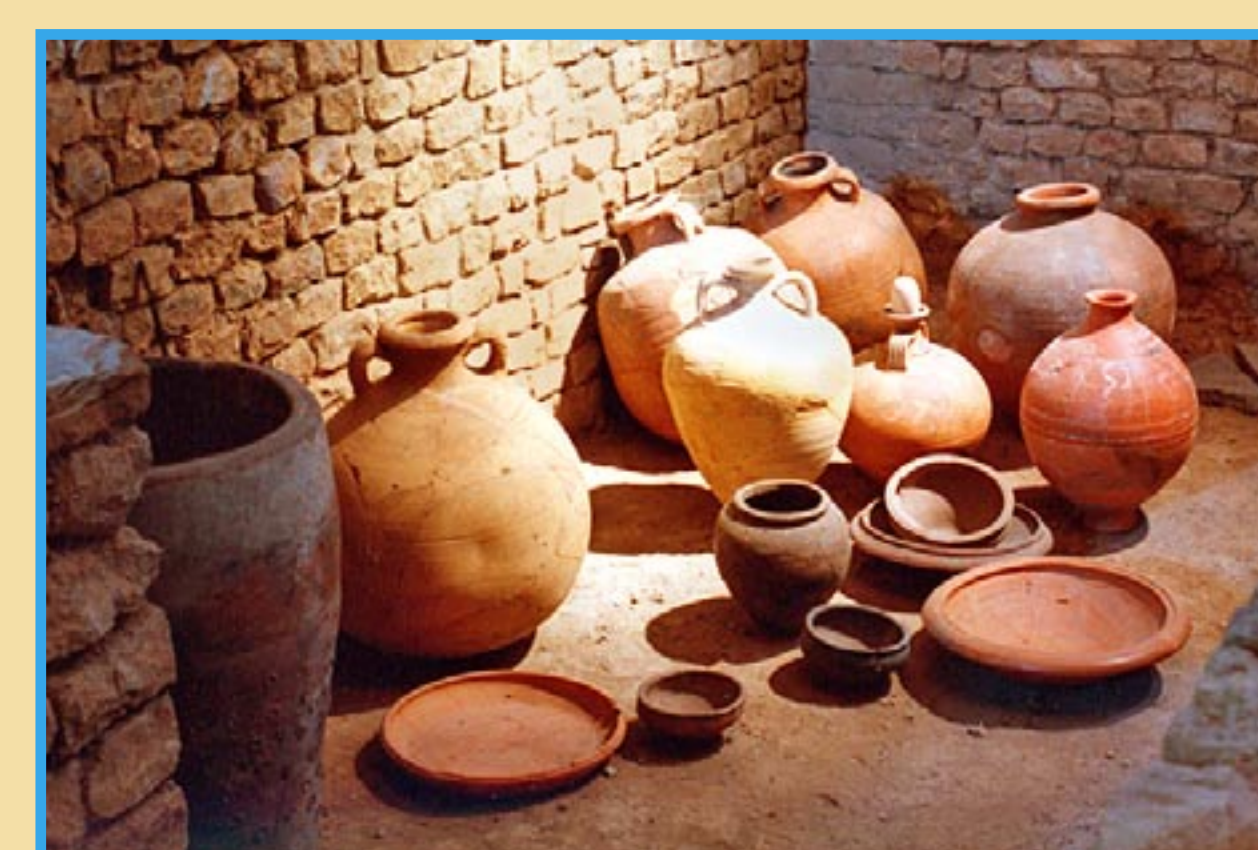
Gutshof integriert gewesen waren. Nahe der Schnapseiche stellte man 1911 bei archäologischen Untersuchungen noch eine Ofengrube, einen fraglichen Hüttengrundriss sowie einen Abfallhaufen fest. Anzahl und Streuung der Mauersteine, Ziegel und Keramikfunde – darunter auch zahlreiche Fehlbrände – lassen hier einen größeren Töpferbetrieb vermuten. Hergestellt wurden Becher, Teller, Krüge und Schalen/Schüsseln als Speisegeschirr, Töpfe, Reibschalen (zum Zerkleinern von Speisen), Schüsseln, Backplatten und Kochnäpfe für die Küche sowie Amphoren, Krüge, Dolien (große Vorratsgefäße) wie auch Flaschen für die Vorrathaltung.

Den Funden nach zu urteilen wurde die Töpferei an der Schnapseiche in den Jahrzehnten um 200 n. Chr. betrieben, die hergestellte Ware sicherlich im näheren Umkreis vertrieben. Eine aufgefundene Formschüssel weist darauf hin, dass hier vielleicht auch feintoniges und dekoriertes Tafelgeschirr hergestellt wurde, bei Temperaturen um 950° Celsius gebrannt und rot überzogen (die so genannte Terra Sigillata). Die Töpfertradition wurde besonders in Neuhausen im Schaichtal in der Neuzeit wieder intensiv aufgenommen. Die Bewohner des auch Häfner-Neuhausen (Hafner = Töpfer) genannten Ortes verdanken den dort anstehenden Töpfertonen über längere Zeit ihr wirtschaftliches Auskommen.

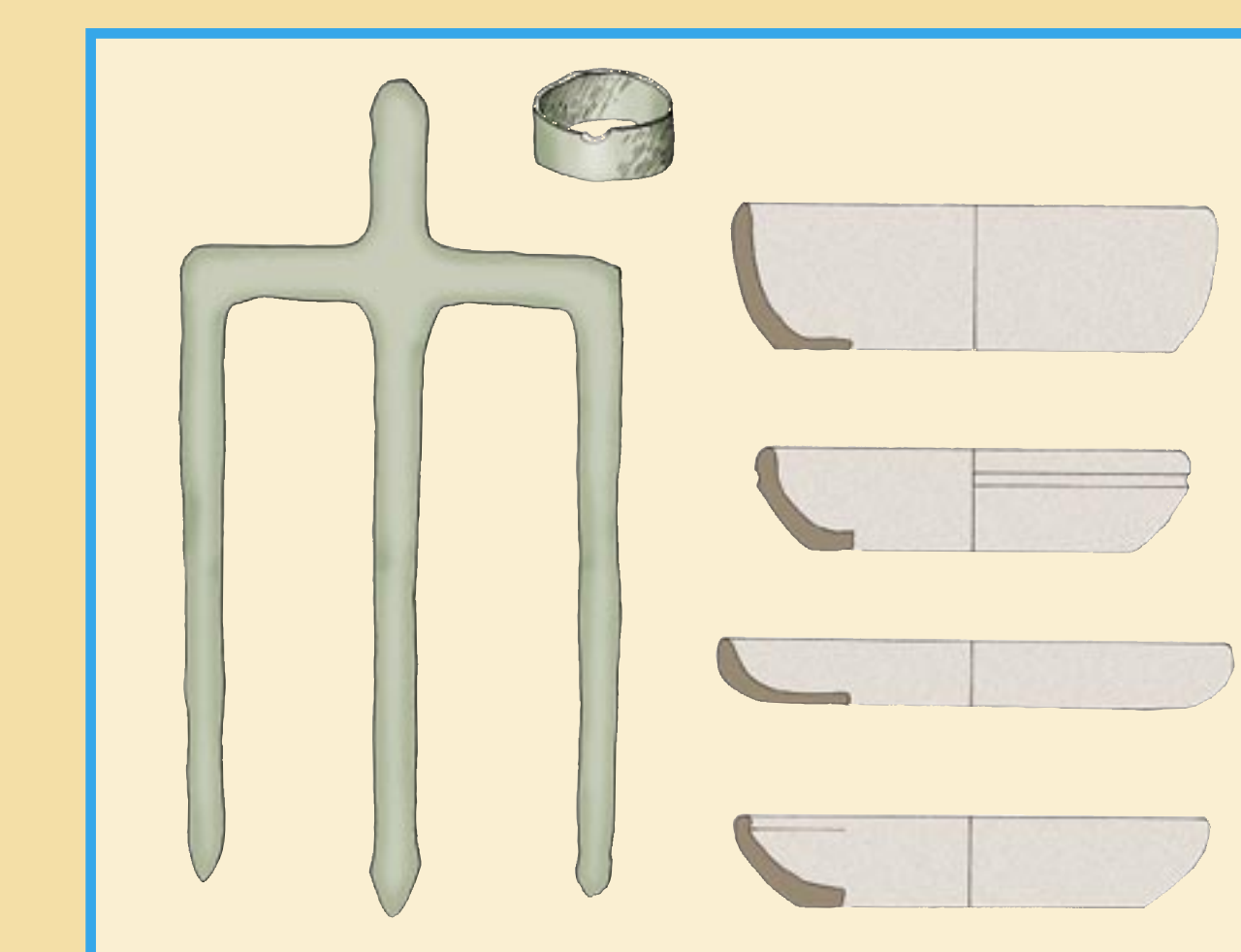


Hypokaustanlage eines römischen Baderaumes mit auf Säulen stehendem, beheizbarem Fußboden aus Ziegelplatten (tegulae) und Estrich sowie durch Hohlziegel (tubuli) ebenfalls beheizbaren Wänden.

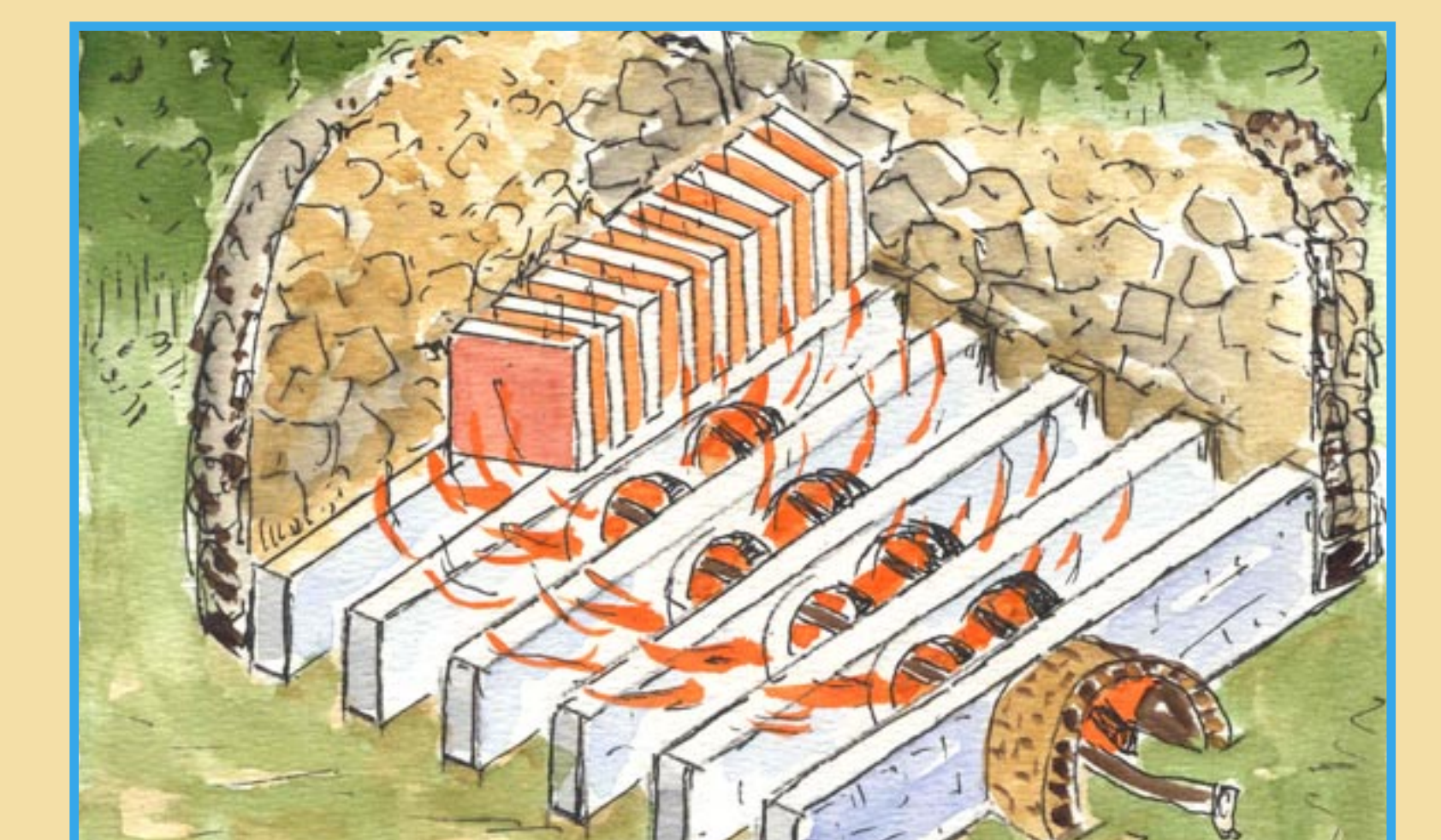
(Zeichnung: F. Flach)



Römisches Keramikensemble aus einem Vorratskellerraum im Sumelocenna-Museum Rottenburg am Neckar.



Funde von der Schnapseiche: Keramikformen (Teller) und eine dreizinkige (Schür)gabel aus Eisen.



Zeichnerische Rekonstruktion eines Ziegelbrennofens wie er an der Einsiedler Allee im Wald Binsenplatte stand.

(Zeichnung: F. Flach)

Naturpark



Schönbuch